

Sprachliche Heterogenität – Herausforderungen an berufsbildenden Schulen

In den vergangenen zehn Jahren ist innerhalb der Schülerschaft an berufsbildenden Schulen eine zunehmende Heterogenität bezüglich Deutschkenntnissen, Bildungsnähe und Arbeitstechniken festzustellen (Roche & Terrasi-Haufe 2019:167). Bei viele Berufsschüler*innen lassen sich im Bereich der Grammatik und der Orthografie erhebliche Schwächen beobachten. Auch beim Lesen und Verstehen von Fachbegriffen, Interpretieren von Diagrammen und Differenzieren zwischen Alltagssprache und Bildungssprache bestehen große Schwierigkeiten. Diese Entwicklung betrifft nicht nur junge Erwachsene mit Migrationshintergrund, sondern auch solche mit Deutsch als Erstsprache (Roche & Terrasi-Haufe 2019:167). Eine weitere aktuelle Hürde stellt die zunehmende Anzahl berufsschulpflichtiger Jugendlicher mit wenigen oder keinen Deutschkenntnissen dar. Dies führt dazu, dass berufsbildende Schulen verstärkt Sprachförderbedarf in Deutsch melden (Roche & Terrasi-Haufe 2019:168). Studien belegen zudem eine deutliche Verschlechterung der sprachlichen Kompetenzen in allen Teilbereichen (Schreibkompetenz, Lesekompetenz, allgemeiner Sprachstand, literarisches Textverstehen) von Lernenden am Übergang in die berufliche Bildung bis in die Ausbildung hinein (Kimmelman 2013:1). Darüber hinaus ist aus den Angaben des Statistischen Bundesamtes zu entnehmen, dass im Jahr 2019 rund 26,5 % der Ausbildungsverträge vorzeitig aufgelöst wurden. Diese Statistik lässt vermuten, dass viele Auszubildende die fachlichen und sprachlichen Anforderungen für eine berufliche Qualifizierung und Ausbildung nicht erfüllen können (Leisen 2019a:6).

Die Ursache für diese Situation könnte einerseits an den wirtschaftlichen und demografischen Veränderungen liegen, andererseits an der vermehrten Forderung nach selbstgesteuertem Lernen. Gleichzeitig erhalten vermehrt leistungsschwächere Jugendliche einen Ausbildungsplatz, da ein langfristiger Rückgang von Jugendlichen, die eine duale Berufsausbildung absolvieren, zu verzeichnen ist (Riedl 2017:16f). Dies ist zunächst als eine positive Entwicklung zu sehen, da somit die traditionelle Stärke der dualen Berufsausbildung wieder mehr zum Tragen kommt, „nämlich auch bildungsschwächere junge Menschen beruflich zu integrieren“ (Riedl 107:17). Andererseits geht daraus ein weiteres Problem hervor, da ein Großteil der Ausbildungsberufe sprachlich wie auch fachlich zunehmend anspruchsvoller geworden ist (Riedl 2017:18). Die Schüler*innen werden mit den sprachlich-kommunikativen Anforderungen des jeweiligen Ausbildungsberufs konfrontiert, die eine umfassende Kompetenz der Berufs- und Fachsprache voraussetzen (Terrasi-Haufe & Miesera 2016:9). Im betrieblichen Kontext wird von den Auszubildenden zudem verlangt, komplexe Situationen mit unterschiedlichen Gesprächspartner*innen sprachlich und fachlich korrekt zu bewerkstelligen. Ausschlaggebend sind hierfür „die rapide Veränderung bestimmter Berufe und Fachsprachen aufgrund der technischen Entwicklung [...] und komplexer werdende Berufsbilder“ (Roche & Terrasi-Haufe 2019:168). Letzteres führt dazu, dass der Unterricht weitestgehend auf fachliches Lernen ausgerichtet ist und fachliches Wissen zum Teil in stark komprimierter Form vermittelt wird. Auf eine gezielte Sprachförderung wird insofern größtenteils verzichtet. Eine Befragung von 156 Berufskollegs im Regierungsbezirk Detmold konnte nachweisen, dass Fachlehrkräfte an berufsbildenden Schulen nur wenig für die Sprachförderung sensibilisiert sind und es nicht als ihre Aufgabe erachten, auf Sprache im Unterricht der Lernfelder einzugehen (Eberhardt 2016:250f). Dies hat zur Folge, dass neue Prüfungsformate, die durch die Kammern eingeführt wurden, den Schüler*innen erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Bei schriftlichen Prüfungsleistungen werden umfassende Leseverstehens- und Schreibkompetenzen vorausgesetzt, „bei Gruppenprüfungen und den Fachgesprächen mündliche Interaktionsfähigkeit und selbstbewusstes Sprechen“ (Terrasi-Haufe, Roche & Riehl 2017:166). Eine notwendige Schlussfolgerung für

die Praxis ist daher, den Berufsschulunterricht mit Blick auf die modifizierten Prüfungsanforderungen zu verändern. Schließlich ist der Stellenwert von schriftlichen Kompetenzen gestiegen. Zudem ist die Beherrschung berufsrelevanter Textsorten vor allem in den gewerblich-technischen Berufen bedeutsam, z.B. die Funktionsbeschreibung, die insbesondere bei der Übergabe von technischen Geräten an den Kunden erforderlich ist (Roche & Terrasi-Haufe 2019:169).